

Mut zum Bekenntnis

Ein aufschlußreiches Interview mit dem Autor des „Marat“

Rostock (ADN/ND). Nach der DDR-Erstaufführung seines Marat-Dramas gewährte Peter Weiss ADN ein Interview, in dem er erklärte: „Für mich war es eine Freude, ein Ensemble zu erleben, das so bewußt in den Text eindringt. Während bei der Uraufführung im Westberliner Schiller-Theater auf die Schönheit der Form und Erscheinung besonderer Wert gelegt und in London die Dürsterkeit der grausamen Ereignisse betont wurde, bietet Rostock eine analytische Inszenierung, in der die politische Aussage des Stückes im Vordergrund steht.“

Das Thema der durch Napoleon betroffenen französischen Revolution von 1793 hat mich lange beschäftigt, nicht zuletzt deshalb, weil der Gang der damaligen Ereignisse Parallelen in der Gegenwart der westlichen Welt findet. Ich habe ausschließlich historische Tatsachen verarbeitet, glaube aber, daß z. B. die Gestalt des de Sade eine sehr moderne Figur ist. Ihren extrem individualistischen, unbeteiligt betrachtenden und passiv den eigenen Untergang erwartenden Ansichten steht das aktive, notwendige Handlungen vorbereitende Denken Marats gegenüber. Ich habe immer wieder betont, daß ich das Prinzip Marats als das richtige und überlegene ansehe. Eine Inszenierung meines Stückes, in der am Ende nicht Marat als der moralische Sieger erscheint, wäre verfehlt. Angesichts der Entwicklung bis 1815 und der Erfahrungen meiner Generation von 1918 bis nach 1945 stimme

ich allen völlig zu, die mein Drama für ein aktuell-politisches Gegenwartsstück halten.“

Auf die Frage nach seinem Urteil über die szenische Verwirklichung seiner Absichten am Volkstheater Rostock antwortete Peter Weiss: „Hier werden These und Antithese über die Revolution so deutlich gegeneinandergestellt, daß die wesentliche Problematik eines sogenannten dritten Standpunktes nicht überdeckt wird durch eine zum absoluten Gleichnis aufgewertete Überbetonung des Irrenhaus-Milieus. Ich habe in Rostock zum erstenmal die Gestalt des Marat in ihrer ganzen politischen Tragweite dargestellt gesehen, weil in dieser Inszenierung die Aussage des Dramas klar erkannt und die Interpretation vor allem auf das Wort gestellt wurde, ohne auf die Vielfalt theatralischer Mittel zu verzichten.“

Der Epilog, zum erstenmal in Rostock gespielt, hat auf mich stark gewirkt. Er war bei der Westberliner Uraufführung und den anderen bisherigen Inszenierungen aus dramaturgisch-ästhetischen Erwägungen weggelassen worden. Nach meinem Eindruck beeinträchtigt er jedoch nicht das Theatererlebnis, sondern läßt es durch anregende Gedankengänge weiterwirken. Auch finde ich, daß ein Theater nie deutlich genug sein kann. Der Schriftsteller und das Theater müssen Mut zum Bekenntnis beweisen, um fruchtbare Überlegungen und Einsichten zum Vorteil nachfolgender Handlungen zu vermitteln.“